

Gerd Meyer, Ulrich Dovermann,
Siegfried Frech, Günther Gugel (Hrsg.)

Zivilcourage lernen

Analysen – Modelle – Arbeitshilfen

Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004
ISBN 3-89331-537-3
www.bpb.de

Buchhandelsausgabe:
Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V.
Tübingen 2004
ISBN 3-932444-13-2
www.friedenspaedagogik.de

AKTIV GEGEN RECHTS – TRAINING FÜR ZIVILCOURAGE UND ANTIRASSISMUS

RENÉ KOROLIUK, BJÖRN KUNTER, SILKE MARZLUFF
UND ELKE WEGENER

Unter dem Titel „Aktiv gegen Rechts – ein Programm zur Unterstützung antirassistischer Gruppen und Projekte“ hat das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk (IBB) ein Paket von Angeboten zur Unterstützung engagierter Jugendlicher und Multiplikator/-innen geschnürt. Neben den traditionellen Wegen historischen Lernens, wie Gedenkstättenfahrten und der Organisation von Interviews mit Zeitzeugen gehören hierzu auch Trainings in Zivilcourage und Antirassismus. Das Kernstück des Programms sind die Großtrainings: Aktiv gegen Rechts – das Training für jeweils 100–150 Jugendliche.

Dieses Projekt stellen wir hier ausführlich vor. Zuerst erläutern wir das Konzept, danach schildern wir den Ablauf des Trainingswochenendes am Beispiel einer Trainingsgruppe. Im dritten und letzten Teil wird über die Evaluation dieses Projektes berichtet.

DAS KONZEPT

Aktiv gegen Rechts entstand vor dem Hintergrund zunehmender rassistischer und rechtsextremer Positionen in der bundesdeutschen Gesellschaft am Ende der Neunzigerjahre. Die brutalen Übergriffe von Rechtsradikalen, die letztlich den „Aufstand der Anständigen“ auslösten, sind nur Symptome eines schleichenden Wandels, der auch vor der Jugendkultur nicht Halt machte. Jugendliche, die heute **Aktiv gegen Rechts** handeln wollen, können sich unter ihren Altersgenossen nicht mehr auf eine eindeutige Mehrheit gegen Rechtsradikalismus stützen. Statt dessen treffen sie auf eine selbstbewusste und offen agierende fremdenfeindliche (Jugend)Szene. Mit Hilfe von Gewaltakten setzen Neonazis und Rechtsextreme immer wieder starke Signale, die ihre Außenwirkung oft nicht verfehlen.

Mit dem Großtraining wollen wir Jugendliche unterstützen, die sich **Aktiv gegen Rechts** einsetzen oder dies tun wollen. Zivilcourage und die damit



verbundenen Fähigkeiten, überlegt und gewaltfrei auch in heiklen Situationen handeln zu können, sind ein wichtiger Bestandteil des Trainings. Das Gesamtkonzept zielt jedoch in erster Linie auf eine umfassende Stärkung (Empowerment) der beteiligten Jugendlichen und den Aufbau eines aktiven Netzwerks. Das Neuartige an **Aktiv gegen Rechts – das Training** ist dabei kein besonderes Trainingskonzept, sondern die Einbindung bewährter Trainingskonzepte in einen größeren Rahmen. Wichtige Elemente sind dabei die Ansprache der Zielgruppe, der Empowerment-Ansatz, das Verhältnis zwischen Individuum, Trainingsgruppe, Großgruppe und Gesellschaft, die inhaltlichen Trainingsgruppen zu Zivilcourage und Antirassismus, die „Transferorientierung“ und die Vernetzung der Teilnehmer/-innen.

ZIELGRUPPEN

An den fünf Großtrainings in Nordrhein-Westfalen, Hessen und Brandenburg nahmen seit dem Jahr 2000 insgesamt ca. 600 Jugendliche teil. Diese hohe Zahl ist bemerkenswert, zumal wir nur freiwillige und engagierte Jugendliche ansprechen. So akzeptieren wir keine Anmeldungen von ganzen



Zudem haben etliche Schüler/-innen bereits mehrmals an diesem Event teilgenommen oder anderweitig Kontakt gesucht, so dass sich inzwischen ein Umfeld von aktiven Jugendlichen rund um **Aktiv gegen Rechts** gebildet hat.

SÄULEN: ZIVILCOURAGE UND ANTIRASSISMUS

Im Mittelpunkt des Zivilcouragekonzepts steht die gewaltfreie Auseinandersetzung mit Bedrohungssituationen. Im Rahmen des Trainings entwickeln und erproben die Jugendlichen eigene Strategien für den Umgang mit Rassismus und Gewalt. Sie lernen nicht nur ihre eigenen Reflexe kennen, sondern auch damit umzugehen. Auf dieser Grundlage entwickeln sie für sich neue und kreative Verhaltensmuster, um Gewalt Paroli bieten zu können beziehungsweise rassistische Strukturen als solche zu benennen und zu kritisieren.

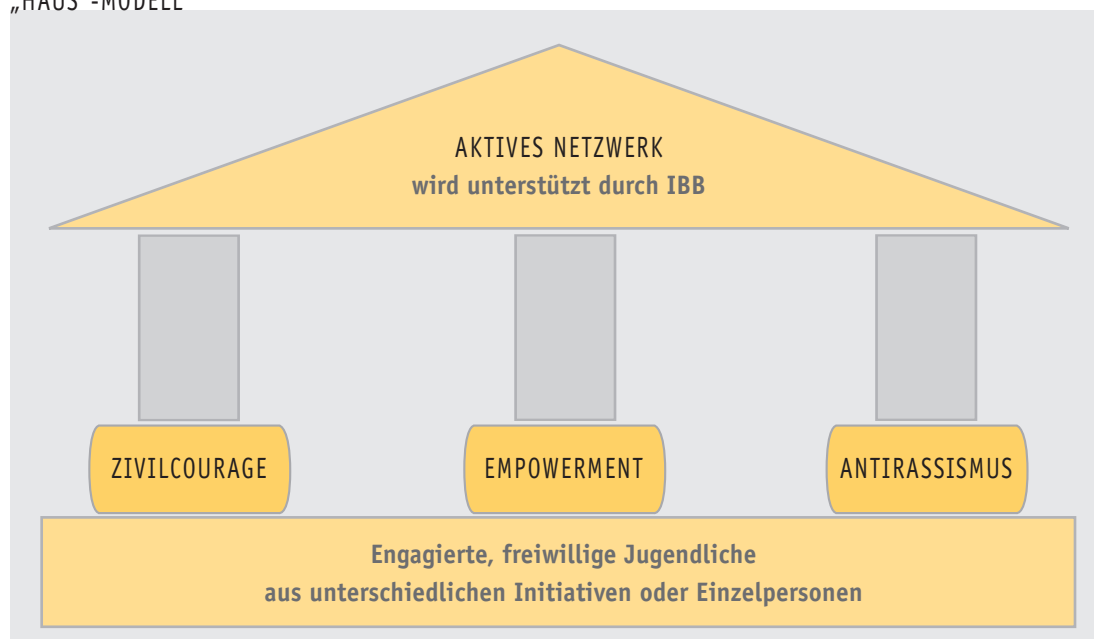
Die zweite Säule von Aktiv gegen Rechts ist der Antirassismus. Hier stehen Fragen nach der Funktionsweise von Rassismus und dem eigenen Umgang hiermit im Vordergrund. Wieso ist es so schwer, nicht rassistisch zu sein? Die Teilnehmer/-innen werden mit alltäglichem Rassismus konfrontiert und lernen, ihr eigenes Verhalten zu hinterfragen. Neben individuellem rassistischem Verhalten findet auch der Bereich des institutionellen Rassismus besondere Berücksichtigung. Denn damit werden rassistische Praxen gesellschaftlich verankert und Diskriminierung verfestigt. Neben einem tieferen Verständnis der Erscheinungsformen von Rassismus soll vor allem eine konkrete antirassistische Utopie entwickelt werden, um nicht nur im Status quo verhaftet zu bleiben.

Schulklassen oder Kursen. Beim Training in Brandenburg wurde die Größe sich anmeldender Gruppen auf maximal fünf Personen begrenzt, an anderen Orten wurden Gruppenanmeldungen hingegen zugelassen, wenn es sich dabei um aktive Gruppen handelte wie zum Beispiel Schülervertretungen, schulische Antirassismus-Arbeitsgemeinschaften oder Antifa-Gruppen oder wenn die Anmeldung durch Schüler/-innen selbst erfolgte.

Wichtigste Ansprechpersonen für das IBB blieben jedoch durchgehend Lehrer/-innen. Zusätzlich zum flächendeckenden Versand der aufwändig gestalteten Faltblätter und Plakate wurden die langjährigen Projektpartner des IBB an den Schulen per Telefon über das Training informiert. Mit zunehmender Bekanntheit des Großtrainings werden aber auch die Schüler/-innen selber und hier vor allem die ehemaligen Teilnehmer/-innen zu wichtigen Multiplikatoren. In Nordrhein-Westfalen, wo das Großtraining bereits drei Jahre in Folge durchgeführt wurde, füllt sich die Teilnehmerliste inzwischen vor allem über Mundpropaganda. Über eine Mailingliste können ehemalige Teilnehmer/-innen angesprochen werden.

Zivilcourage kann sich nicht auf ein situatives Eingreifen gegen rassistische Äußerungen oder Gewaltakte begrenzen. Daher reicht Zivilcourage allein gegen rechtsextreme Jugendliche nicht aus, sondern Zivilcourage muss und wird von uns systematisch mit Antirassismus verbunden, um auch soziale Wirkungskraft zu entfalten. Durch situatives Eingreifen können rassistische Äußerungen oder Gewaltakte zwar begrenzt werden (ebenso wie verwandte Ideologien der Ungleichheit), aber sie lassen sich hierdurch nur symptomatisch eingrenzen. Die ideologischen Grundlagen von Rassismus reichen bis in die Mitte der Gesellschaft und werden auch von etablierten demokratischen Parteien ge-

„HAUS“-MODELL



nutzt wie zum Beispiel in der Unterschriftenkampagne gegen die doppelte Staatsbürgerschaft oder auch bei den Diskussionen über das Einwanderungsgesetz. Hier bedarf es des entschiedenen Auftretens gegen rassistische gesellschaftliche Strukturen. Um dies zu gewährleisten, ist es wichtig, die beiden Konzepte Zivilcourage und Antirassismus zu verknüpfen. Dadurch verharrt zivilcouragiertes Handeln nicht auf der individuellen Ebene.

Aktiv gegen Rechts will Jugendlichen helfen, das zu verwirklichen, was sie selbst erreichen wollen. Empowerment verstehen wir daher nicht nur als individuelle Stärkung, sondern als politisches Konzept, Veränderungen in der Gesellschaft durch politische Bildung zu unterstützen. Empowerment richtet sich daher nicht nur an Einzelne, sondern nimmt auch die Gruppe und das individuelle Umfeld mit in den Blick, um den Horizont für Veränderung zu öffnen. Es geht nicht nur um Selbstveränderung, sondern um „die Erfahrung eigener Stärke aus der Kraft des Plurals (...), also aus solidarischer Vernetzung und Selbstorganisation in sozialer Aktion“ (Herriger 1997, 186).

Entsprechend geht es bei **Aktiv gegen Rechts** um eine Aktivierung der Jugendlichen, über die in den Trainingsgruppen vermittelten Informationen, Zusammenhänge und Kompetenzen hinaus. Die Teilnehmer/-innen sollen durch Vernetzung mit

anderen politisch aktiven Jugendlichen befähigt werden, sich effektiv für ihre politischen Ziele einzusetzen.

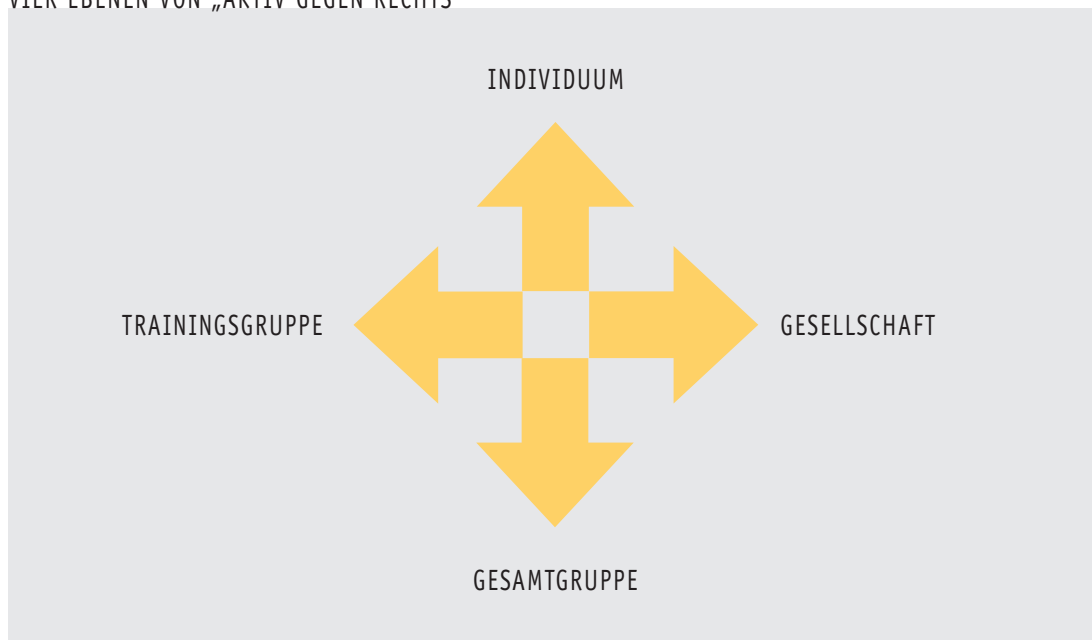
EBENEN DER LERNPROZESSE

In jedem Training werden mehrere Trainingsgruppen mit ca. 15 Teilnehmer/-innen pro Gruppe angeboten. Am Freitagabend haben alle Teilnehmer/-innen Zeit und Raum, sich gegenseitig kennenzulernen und dann in den Kleingruppen einen ersten Einstieg in das Thema zu finden und ihre eigenen Erfahrungen mit Rassismus und Rechtsradikalismus auszutauschen. Am Samstag arbeiten die Gruppen dann mit unterschiedlichen Methoden und Fragestellungen, bevor sie am Abend erneut in der Großgruppe zusammenkommen. Am Sonntag arbeiten alle Trainingsgruppen (auf der Grundlage ihrer unterschiedlichen Ergebnisse) an der Entwicklung zukünftiger Projekte und Aktionen, welche die Jugendlichen nach dem Treffen verwirklichen möchten und präsentieren diese im Abschlussplenum allen Teilnehmer/-innen des Trainings.

Mit seinem Ablauf ermöglicht das Großtraining Lernprozesse und Dynamik auf unterschiedlichsten Ebenen – vom Individuum über die Klein- und Großgruppe bis hin zur gesellschaftlichen Ebene. Der Erfolg des Konzepts liegt im gelungenen Wechselspiel zwischen diesen Ebenen:

► Das **Individuum** wird geschult und gestärkt: „Ich

VIER EBENEN VON „AKTIV GEGEN RECHTS“



kann etwas tun.“ Hierbei setzt **Aktiv gegen Rechts** auf verschiedene Trainingskonzepte, die Menschen darin stärken können, aktiv zu werden und sich gewaltfrei gegen rechtsextreme Parolen und Gewalt zu wehren.

► Die **Trainingsgruppe** bietet Sicherheit und Vertrautheit während des gesamten Seminars: „Ich bin nicht allein. Ich habe Freund/-innen, auf die ich mich verlassen kann.“

► Die **Gesamtgruppe** öffnet den Blick auf die Verschiedenheit der vielen Teilnehmer/-innen und die Stärke einer Bewegung: „Wir sind viele. Wir sind unterschiedlich, aber wir haben das selbe Ziel.“

► Die **Gesellschaft** wird auf dem Seminar durch Vertreter/-innen der Medien repräsentiert: „Die Gesellschaft interessiert sich für uns. Sie steht hinter uns. Wir engagieren uns für unsere Gesellschaft.“ Die Präsenz von Pressevertreter/-innen soll zum einen das Interesse der Öffentlichkeit an der Veranstaltung stärken und so Nachahmungseffekte auslösen, zum anderen zeigt dies auch den beteiligten Jugendlichen, dass sie und ihre Aktionen wahrgenommen und von der Gesellschaft getragen werden. Zum Gesamtkonzept von **Aktiv gegen Rechts** gehört daher auch eine ausgeprägte Öffentlichkeitsarbeit. Vor jedem Großtraining wird eine Person beauftragt, Journalist/-innen zum Besuch des Großtrainings zu gewinnen, so dass im Schnitt etwa vier bis fünf Journalist/-innen, insbesondere aus Rundfunk und Printmedien, aber auch einige Kamerateams zu den

Großtrainings anreisen. Ein Ansprechpartner für die Presse koordiniert die verschiedenen Wünsche und achtet darauf, dass die Privatsphäre der Gruppen nicht unnötig gestört wird und die Presse trotzdem ausreichend „O-Töne“ erhält.

Die Arbeit in den Kleingruppen hat Trainingscharakter und unterscheidet sich so von rein auf kognitive Wissensvermittlung ausgerichteter Seminararbeit. Nicht bloße Wissensvermittlung, sondern die Einbeziehung und Reflexion von Einstellungen sowie die Reflexion und das Training der eigenen Verhaltensweisen stehen im Mittelpunkt.

Inzwischen gibt es hierfür eine Vielzahl von gut ausgebildeten und erfahrenen Trainer/-innen, so dass das IBB keine eigene Trainerausbildung betreibt, sondern die Großtrainings im Kreis der uns bekannten Trainer/-innen bundesweit ausschreibt. Die konkrete Ausgestaltung der Trainingsgruppen obliegt der Verantwortung der einzelnen Trainer/-innen.

Von Seiten des IBB wird der Rahmen festgelegt: Grundsätzlich ist alles machbar, was sich zwischen folgenden drei Themen bewegt:

► **Zivilcourage:**

Verhalten in Bedrohungssituationen, Parolen Paroli bieten, gewaltfreie Aktionen, Rechtsextremismus entgegentreten;

► Antirassismus:

Rassismus erfahren, Konfrontation mit eigenem „weiß sein“, rassistische Identitätsfaktoren, Gesellschaftsanalyse und -kritik, Interkulturelle Utopie, Antifaschismus;

► Transfer und Projektwerkstatt:

Planung von Aktionen, Gründung von Antirassismus-Gruppen, Sammlung von Projektideen, Fundraising, Transfer in den Alltag.

Dabei kommt es je nach Trainingskonzept zu unterschiedlichen Gewichtungen zwischen den Bereichen „Zivilcourage“ und „Antirassismus/Antifaschismus“. Ein besonderes Augenmerk liegt auf dem Transfer, damit **Aktiv gegen Rechts** nachhaltig wirken kann.

TRANSFERORIENTIERUNG UND VERNETZUNG

Aktiv gegen Rechts versucht, mit den Mitteln politischer Bildung nachhaltige Effekte zu erreichen. Daher kommt dem Transfer, also der Anwendung des Gelernten im Alltag der Teilnehmer/-innen eine besondere Rolle zu. Die folgenden Elemente sollen für einen möglichst reibungslosen Transfer in den

Alltag der Jugendlichen sorgen, so dass **Aktiv gegen Rechts** den Startpunkt eines Netzwerks bildet:

► Folgeaktionen:

Im Rahmen der Projektwerkstatt, die in allen Trainingsgruppen durchgeführt wird, werden konkrete Aktionen entwickelt, die in den nächsten Monaten von den einzelnen Jugendlichen eigenverantwortlich durchgeführt werden können. Die einzelnen Projekte werden besprochen und die Jugendlichen erhalten Hinweise auf mögliche Ressourcen, Unterstützung, Kooperationspartner etc.

► Aktionsgruppen gegen Rechts:

Während des Trainingswochenendes werden gezielt Menschen aus gleichen Orten miteinander in Kontakt gebracht. Einzelne Teilnehmer/-innen erhalten Tipps und Unterstützung zur Gründung von Aktionsgruppen gegen Rechts an ihren Schule etc.

► Reader:

Ein Unterstützungshandbuch für jede/jeden Teilnehmer/-in enthält Materialien mit Informationen zu Rechtsextremismus, Rassismus sowie zu den einzelnen Trainingskonzepten, Tipps für die Durchfüh-

PROGRAMM VON „AKTIV GEGEN RECHTS – DAS TRAINING

Freitag

ab 16.30 Uhr	Anreise, Bettenverteilung, AG-Zuteilung
18.00 Uhr	Abendessen
19.00 Uhr	Begrüßung, Organisatorisches
19.15 Uhr	Kennenlern-Zirkel
20.15 Uhr	Kennen lernen in den Trainingsgruppen
21.15 Uhr	Präsentation der Trainingsgruppen im Plenum anschl. Ausklang mit Spielen, Musik etc.

Samstag

08.00 Uhr	Frühstück
09.00 Uhr	Training in Zivilcourage und Antirassismus
12.30 Uhr	Mittagessen und Pause
14.30 Uhr	Training in Zivilcourage und Antirassismus
18.00 Uhr	Abendessen
19.00 Uhr	Kulturprogramm, anschl. Diskussion und Party

Sonntag

	Sonntag
08.00 Uhr	Frühstück
09.00 Uhr	Aktionsplanung/Projektwerkstatt
12.00 Uhr	Präsentation der Projektideen im Plenum
13.00 Uhr	Mittagessen Abschied und Aufbruch

rung von Aktionen und die Gründung von Aktionsgruppen, Hinweise zu Öffentlichkeits- und Pressearbeit sowie die Adressen der Trainer/-innen und anderer Antirassismusinitiativen lassen sich ebenfalls darin finden.

Im Rahmen des Empowerment-Konzepts spielt die Gruppe eine zentrale Rolle für die Stabilisierung des persönlichen Engagements. Die Einbindung in funktionierende Gruppen ermöglicht es, Schwierigkeiten zu überwinden und die Frustration von Niederlagen zu ertragen. Zudem bietet die Gruppe und eine Vernetzung mit anderen einen gewissen Schutz vor letztlich ineffektivem Einzelkämpfertum.

Aktiv gegen Rechts bietet daher einen Raum, in dem unterschiedlichste Menschen sich kennen lernen und gemeinsame Projekte entwickeln können. Dabei zeigt die Erfahrung, dass es auch in einer Gruppe engagierter Menschen immer wieder Berührungspunkte gibt, die nur langsam und nicht immer im Laufe eines Wochenendes überwunden werden können.

Die Vernetzung der Gruppen untereinander entwickelte sich leider nur schwerfällig, wenngleich es auch immer einige positive Beispiele von Kooperationen gab. Inzwischen legen wir deshalb starken Wert darauf, die Teilnehmer/-innen persönlich nachzubetreuen. Neben der Mailingliste steht den Teilnehmer/-innen eine Mitarbeiterin für Anfragen zur Verfügung. Zudem werden einige kleinere Seminare zur Vernetzung der Gruppen untereinander und zur Vertiefung von einigen Trainingsaspekten angeboten.

DER ABLAUF EINES WOCHENENDES

Um die Atmosphäre und die Besonderheiten von „**Aktiv gegen Rechts** – das Training“ besser vermitteln zu können, haben wir uns entschieden, den Ablauf als Erlebnisbericht darzustellen.

FREITAG

Die Trainer/-innen und Mitarbeiter/-innen des IBB sind schon seit Mittag mit dem Herrichten der Seminarräume, des Tagungssaals und nicht zuletzt des Empfangsbereiches beschäftigt. Schließlich sollen die Teilnehmer/-innen in einer angenehmen At-

mosphäre willkommen geheißen werden. Gespannt werden die ersten Anreisenden erwartet. Am Empfang wird ihnen nicht nur ein Zimmer zugeteilt, sondern auch ein Namensschild mit einem farbigen Punkt überreicht. Es gibt acht verschiedene Farben und ebenso viele Trainingsräume, die mit jeweils einer dieser Farben gekennzeichnet sind. So weiß jeder Teilnehmende, in welchem Raum später seine Trainingsgruppe startet. Die Aufteilung auf die Trainingsgruppen hat das Team des IBB bereits im Vorfeld nach regionalen Gesichtspunkten vorgenommen. Für die Aktionsplanungen am Sonntag ist die örtliche Nähe zueinander wichtig, und durch diese Art der Aufteilung können sich alle frühzeitig in ihren Trainingsgruppen kennen lernen.

Nachdem alle Teilnehmer/-innen angekommen und durch ein Abendessen gestärkt sind, versammeln sich ca. 150 Menschen um 19.00 Uhr im Saal. Es herrscht ein erwartungsvolles Murmeln im Raum, bis zwei Mitarbeiter/-innen des IBB das Mikrofon ergreifen und die Teilnehmer/-innen offiziell (und natürlich herzlich) begrüßen. Im Plenum werden zunächst nur organisatorische Dinge zum Ablauf des Wochenendes geklärt.

Danach geht es ans Kennen lernen, was bei 150 Menschen natürlich schwierig ist. Um einen ersten Kontakt zwischen den Jugendlichen herzustellen, hat das IBB einen „Kennenlern-Zirkel“ entwickelt. Nach einem ausgeklügeltem System finden sich für jeweils 15 Minuten ca. 15 Teilnehmer/-innen in einem der Trainingsräume ein. Dort wartet schon ein Trainer bzw. eine Trainerin auf sie, und es findet ein kurzes Kennenlernspiel statt, ehe nach 15 Minuten in einen anderen Raum gewechselt wird und ein anderes Spiel in einer anderen Gruppenzusammensetzung stattfindet. Eine Stunde dauert der Kennenlern-Zirkel, bei dem die Teilnehmer/-innen meist mit Eifer bei der Sache sind und so ganz nebenbei auch mit den Räumlichkeiten der Jugendherberge vertraut werden. Erste Kontakte werden geknüpft, die dann später am Abend weiter vertieft werden können.

Nach vier Kennenlern-Runden treffen sich erstmals die Trainingsgruppen. Zunächst werden Erwartungen und Befürchtungen ausgetauscht und der Seminarablauf besprochen. Hierfür bleibt allerdings nur wenig Zeit, da mit Hochdruck an einer „Grup-

penpräsentation“ gearbeitet wird. Denn der Abend endet nicht in der Trainingsgruppe, sondern im Plenum, wo jede Gruppe sich mit einem kurzen Sketch, einem Lied, einer Pantomime präsentiert. Auch wenn (oder gerade weil?) den Gruppen nur wenig Zeit zur Vorbereitung bleibt, entstehen meist sehr witzige Momentaufnahmen, welche die Teilnehmer/-innen beschwingt in den inoffiziellen Teil des Abends begleiten. Hier ist Gelegenheit, erste Kontakte zu vertiefen, sich auszutauschen und Spaß zu haben. Als Rahmen hierfür haben IBB-Mitarbeiter/-innen einen Raum gemütlich hergerichtet sowie für ein Angebot an Musik und Spielen gesorgt.



SAMSTAG

Mehr oder weniger ausgeschlafen, aber zumeist hoch motiviert sitzen die Teilnehmer/-innen um 9.00 Uhr in ihren Trainingsgruppen und harren der Dinge, die da kommen mögen. Ein Zivilcourage- beziehungsweise Antirassismustraining erwartet sie. Was sich wohl dahinter verbirgt? Diese Frage wird je nach Schwerpunktsetzung der Trainer/-innen beziehungsweise abhängig von den Vorerfahrungen und Wünschen der Teilnehmer/-innen in jeder Trainingsgruppe etwas anders beantwortet. Die folgende Darstellung ist daher nur beispielhaft, basierend auf den Erfahrungen eines Trainers.

Der Schwerpunkt liegt hier auf dem Thema Zivilcourage, welches im Rahmen des Trainings in drei Blöcke aufgeteilt wird:

- 1) Wie sieht es mit meinen eigenen Vorurteilen aus?
- 2) Zivilcourage – Was ist das überhaupt?
- 3) Zivilcourage zeigen – aber wie?

Die ersten beiden Blöcke werden am Vormittag bearbeitet, während der dritte Block dem Nachmittag vorbehalten ist. Der hier dargestellte Ablauf wurde im Jahr 2002 mit einer Gruppe von 16 Schüler/-innen zwischen 15 und 18 Jahren aus verschiedenen Dortmunder Schulen durchgeführt, die an ihren Schulen in Courage- beziehungsweise Antirassismus-Arbeitsgruppen aktiv waren.

Zum Ablauf:

Nach einem Warming-Up beginnt der Vormittag mit dem Film „Der Schwarzfahrer“ von Pepe Danquart, anhand dessen die Themen Vorurteile und Zivilcourage in der Trainingsgruppe erstmals thematisiert werden. Nach einer ersten Diskussion werden die im Film gehörten Vorurteile über Ausländer/-innen auf einem Plakat gesammelt. Anschließend halten die Teilnehmer/-innen auf weiteren Plakaten Vorurteile über „Deutsche“, „Männer“, „Frauen“, „Lehrer/-innen“ und „Schüler/-innen“ fest. Hier sind die Teilnehmer/-innen kaum zu stoppen, so viel fällt ihnen dazu ein. Dabei stellen einige schon fest, dass auch sie selber voller Vorurteile stecken. Dies wird von den Trainer/-innen aufgegriffen. Ausgehend von dem Erkennen eigener Vorurteile werden Funktionen, Formen und Gefahren von Vorurteilen erarbeitet. Ziel ist dabei, einen bewussteren Umgang mit den eigenen Vorurteilen zu finden. Die Sensibilisierung für eigene ausgrenzende Verhaltensweisen ist eine wichtige Voraussetzung für zivilcouragiertes Handeln.

Aber was ist „Zivilcourage“ überhaupt? Diese Frage wird im zweiten Trainingsblock beantwortet. Jede Person schreibt zunächst sechs Worte auf, die sie mit dem Begriff Zivilcourage assoziiert. In jeweils zehn Minuten soll sich dann mit zwei, vier und zuletzt acht Personen auf sechs gemeinsame Worte geeinigt werden. Die teils mühsam erkämpften Kompromisse werden von den Achtergruppen der jeweils anderen Gruppe präsentiert. Diese so erfolgte Annäherung an den Begriff wird mit dem danach folgenden Konfrontationsspiel (vgl. **M 1**) sogleich wieder auf die Probe gestellt. Die Teilnehmer/-innen werden mit Situationsbeschreibungen konfrontiert,

bei denen die Antwort auf die Frage: „Zeigt in dieser Situation jemand Zivilcourage?“ nicht so leicht zu beantworten ist. Es entstehen heftige Diskussionen, die zeigen, wie schwierig es ist, den oft und gerne verwendeten Begriff „Zivilcourage“ in eine eindeutige Definition zu packen. Zwar wird als Abschluss des Blockes die umfassende Definition von Gerd Meyer und Angela Hermann vorgestellt; das wesentliche Ergebnis ist hier jedoch das Aufzeigen dessen, was Zivilcourage alles sein kann und die Sensibilisierung für Grenz- beziehungsweise Konfliktsituationen wie zum Beispiel die Frage der Legitimation gewalttätigen Eingreifens.

M 1:
KONFRONTATIONSSPIEL

Die Teilnehmer/-innen stellen sich in die Mitte des Raumes auf und werden mit einer Situation konfrontiert. Wenn sie denken, dass in der Situation Zivilcourage gezeigt wurde, dann gehen sie in die linke Raumhälfte, wenn nicht, dann gehen sie in die rechte Raumhälfte. Nun wird ein Ball zwischen den beiden Parteien hin- und hergeworfen: Wer fängt, soll für seine Position argumentieren und danach wieder ein Gegenargument einfordern. Wer von der Argumentation der anderen Seite überzeugt wird, kann auch während der Diskussion die Raumhälfte wechseln. Wenn alle Argumente ausgetauscht sind, nehmen alle ihre endgültige Position ein. Weiter geht es mit der nächsten Situation.

Beispiele für Situationen:

David sieht, wie auf dem Schulhof ein Schüler von einem anderen Schüler geschlagen wird. Er greift ein und verprügelt den „Schläger“. Zeigt David Zivilcourage?

Ein Nazi mit kurzen Haaren und Springerstiefeln geht zu einer Demo gegen Rechts und ruft laut „Deutschland den Deutschen, Ausländer raus!“. Zeigt der Nazi Zivilcourage?

Sandras Onkel erzählt auf einer Familienfeier einen rassistischen Witz. Alle lachen – außer Sandra. Sie steht auf und verlässt den Raum. Zeigt Sandra Zivilcourage?

Ein Polizist weigert sich, bei der Festnahme einer ins Kirchenasyl geflüchteten nigerianischen Familie beteiligt zu sein. Zeigt der Polizist Zivilcourage?

In der Mittagspause können sich die Teilnehmer/-innen entspannen, am Infotisch in Büchern und

Broschüren zum Thema schmökern oder Kontakte zu Pressevertreter/-innen knüpfen, die für Gespräche eingeladen wurden. Die Kontakte zur Presse können für die kommenden Projekte und Aktionen der einzelnen Gruppen noch wichtig sein.

Am Samstagnachmittag steht die Praxis im Vordergrund: Zivilcourage zeigen – aber wie?

Der „Gordische Knoten“ (vgl. **M 2**), gleichzeitig Aufwärm- und Kooperationspiel, eignet sich hervorragend als Einstieg in diesen Block. Mit „Statuen zur Zivilcourage“ (vgl. **M 3**), dargestellt von jeweils vier Teilnehmer/-innen erfolgt dann die Überlei-



tung zum Hauptteil des Nachmittags, der Auseinandersetzung mit selbst erlebten Situationen, in denen Zivilcourage nötig gewesen wäre. In Kleingruppen tauschen sich die Teilnehmer/-innen über solche Situationen aus und bereiten für die Großgruppe eine Szene vor. Diese Szene soll eine Problemsituation ohne Lösung darstellen. So wird zum Beispiel die erlebte Situation einer Teilnehmerin nachgespielt, die in einer Straßenbahn wie versteinert war, als ein Obdachloser von einem Skinhead bedroht und geschlagen wurde. Gemeinsam werden in der Gruppe Lösungsstrategien gesucht und ausprobiert, bis eine oder auch mehrere zufriedenstellende Lösungen gefunden werden. Es folgt eine intensive Auswertung jeder Situation. Im Idealfall haben die Teilnehmer/-innen am Ende dieses Trai-

ningstages ihr Handlungsrepertoire erweitert und an Mut gewonnen, in Bedrohungssituationen (bedacht!) einzugreifen, wobei ein Tag Training allerdings nicht mehr als eine Initialzündung bieten kann.

M 2:
GORDISCHER KNOTEN

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stehen im Kreis, Hände nach vorne gestreckt, Augen fest geschlossen. Alle gehen gleichzeitig langsam bis zur Kreismitte, bis jede Teilnehmerin / jeder Teilnehmer mit jeder Hand jeweils eine fremde Hand zu fassen



bekommt – und ganz fest hält. Augen auf, und jetzt besehen sich alle das grässliche Gewirr. Der Knoten wird gelöst, ohne auch nur eine einzige Hand aufzumachen: mit Behutsamkeit, Übersicht, Akrobatik und viel Kommunikation.

Mögliche Auswertungsfragen:

Wie war es, sich in diesem dichten Gewühl zurecht zu finden?

Wer hat es übernommen, den Knoten zu entwirren: die Gruppe oder Einzelne?

Wie habt ihr euch verständigt?

(Aus: Faller, Kurt u. a.: Konflikte selber lösen. Mediation für Schule und Jugendarbeit, Mülheim an der Ruhr 1996, S. 194)

M 3:
STATUENTHEATER/STANDBILDER

Ein „Regisseur“ versucht, ein stehendes Bild aus „lebenden Personen“ aufzubauen. Dabei können sowohl als problematisch empfundene Situationen aus dem persönlichen, gesellschaftlichen oder politischen Bereich nachgebaut werden, als auch Wunschbilder oder Übergangsbilder, die das Zwischenstadium vom Ist-Zustand zum Wunschzustand verkörpern (zum Beispiel „meine Erfahrungen mit Gewalt“). Eine weitere Möglichkeit besteht darin, Begriffe darzustellen, zum Beispiel „Politik“ oder „Militär“. Diese Methode, die häufig auch als „Denkmalbau“ bezeichnet wird, eignet sich, um Gesprächsprozesse oder langwierige Diskussionen aufzubrechen und ihnen eine neue Dynamik zu verleihen.

Vorgehensweise:

Der/die Seminarleiter/-in schlägt vor, ein bestimmtes Thema, eine Situation, ein Problem (an dem die Gruppe gerade arbeitet) durch ein Standbild zu visualisieren. Es wird ein/e Regisseur/-in bestimmt und abgesprochen, dass alle nicht direkt Mitspielenden genau beobachten. Der/die Regisseur/-in sucht sich die Mitspieler/-innen aus, die zum Bauplan „passen“. Das Bild wird langsam und schrittweise gebaut. Mit Ausnahme des Regisseurs / der Regisseurin verhalten sich alle Mitspieler/-innen passiv. Der Erbauer bestimmt das Arrangement (wo stehen die Personen, wie stehen, sitzen, liegen sie zueinander), er formt Körperhaltungen und Gesichtsausdruck. Während der Bauphase wird nicht gesprochen. Ist das Standbild fertig, erstarren alle 30 Sekunden lang (wenn möglich, sollte von dem Bild ein Foto gemacht werden). Der Erbauer erklärt sein Bild, seine Absichten und inwieweit es ihm gelungen ist, diese zu verwirklichen. Die Mitspieler/-innen berichten über ihre Erfahrungen. Die Beobachter/-innen beschreiben genau, was sie gesehen haben und welche Assoziationen das Standbild bei ihnen ausgelöst hat.

(Aus: Gugel, Günther: Praxis politischer Bildungsarbeit. Methoden und Arbeitshilfen, Tübingen 1993, S. 284)

Nachdem den ganzen Tag über in Trainingsgruppen gearbeitet wurde, steht der Abend nun wieder im Zeichen der Gesamtgruppe. Hier legt das IBB Wert auf ein zum Thema passendes Kulturprogramm,

das durchaus zu kontroversen Diskussionen im Anschluss führen soll. So konnte im Jahr 2000 der Autor Feridun Zaimoglu zu einer Lesung aus seinem Buch „Kanak Attak“ gewonnen werden. Im Jahr 2001 zeigte das Arkadas Theater aus Köln ein Stück, das sich thematisch mit dem Brandanschlag auf das Haus einer türkischen Familie in Solingen befasste und im Jahr 2002 waren Mitglieder der Gruppe „Kanak Attak“ mit einem Kulturprogramm und politischen Forderungen präsent, die in provokanter Form alltäglichen Rassismus und institutionalisierte Diskriminierungen kritisierten. Die jeweiligen Künstler stehen nach ihren Aufführungen für eine Diskussion zur Verfügung, an der sich in der Vergangenheit auch viele Jugendliche beteiligten. Im Anschluss an das Kulturprogramm steigt die große „Aktiv-gegen-Rechts-Party“, die ein Gemeinschaft stiftendes Element des Wochenendes ist.

SONNTAG

Am Sonntag steht die Aktionsplanung im Vordergrund. Da die Gruppen nach regionalen Gesichtspunkten eingeteilt wurden, können nun konkrete Projekte und Aktionen geplant werden. Die Trainer/-innen begleiten und strukturieren diesen Prozess. In aller Regel verläuft die Projektplanung sehr fruchtbar und mit großem Eifer. Der Einfall eines Teilnehmers, ein Konzert gegen Rechts zu organisieren, findet in der Gruppe schnell Anklang. So können die ersten konkreten Planungsschritte überlegt werden.

Am Mittag findet eine Abschlussveranstaltung mit allen Teilnehmer/-innen statt, in der die Projektideen, die in den Kleingruppen entwickelt wurden, der Gesamtgruppe vorgestellt werden. Mit der Präsentation der Projekte und Aktionen, die im Weiteren durch das IBB begleitet und betreut werden, endet das Wochenende.

M 4:

AKTIONSPANUNG

In dieser Einheit geht es darum, Projektideen zu entwickeln und nach der Entscheidung für ein bestimmtes Projekt erste Schritte für das weitere Vorgehen zu entwickeln. Hier können Methoden der Zukunftswerkstatt, des Projektmanagements oder aber auch der Technology of Participation Verwendung finden.

Hier soll ein kurzer Abriss über eine Methode der Technology of Participation (ICA 2000) dargestellt werden:

Workshop-Methode:

Mit der Methode soll in kurzer Zeit Kreativität und neue Energie hervorgebracht und ein Konsens der Arbeitsgruppe über das weitere Vorgehen erreicht werden.

► Einstieg in den Workshop über einleitende Fragen, die sich mit dem zu erarbeitenden Thema befassen.

► Individuelles Brainstorming (zum Beispiel: Was für Aktionen können im Bereich Zivilcourage/Antirassismus durchgeführt werden?).

► In Kleingruppen werden die gesammelten Ideen ausgetauscht und je nach Gruppengröße zum Beispiel vier Karten mit Ideen beschrieben, auf die sich die Gruppe geeinigt hat.

► Im ersten Schritt werden nun die zwei besten Ideen jeder Gruppe an die Wand gehängt. Karten mit ähnlicher Bedeutung werden gruppiert. Dann werden aus jeder Kleingruppe zwei weitere Ideen ausgewählt, die noch nicht an der Wand vertreten sind und wiederum gruppiert. In der dritten Phase können alle noch nicht aufgeführten Ideen an die Wand angebracht und ebenfalls in die Gruppierung eingeordnet werden. Nachdem alle Karten hängen und einander zugeordnet sind, werden für die Spalten, die gebildet wurden, Überschriften gesucht.

► Um Überschriften zu bilden, werden nun die einzelnen Spalten noch einmal betrachtet und die Gruppe überlegt, welche Überschriften für sie passend sind. Dies wird mit jeder Spalte gemacht. Wichtig ist, beim Suchen der Überschriften sowie beim Gruppieren darauf zu achten, dass in der Gruppe immer ein Konsens über die Entscheidungen besteht.

► Nachdem ein Überblick über Aktionsmöglichkeiten geschaffen wurde, entscheidet sich die Gruppe für eine (oder mehrere) Projektideen, die sie realisieren will.

► Ausgehend von dieser Entscheidung können nun erste Schritte formuliert werden, um die Umsetzung des Projekts in die Wege zu leiten. Dabei ist es wichtig, jeweils Verantwortlichkeiten, zeitliche Fristen und konkrete und machbare Aufgabenpäckchen zu schnüren. Die Ergebnisse sollten visualisiert, schriftlich festgehalten und allen Teilnehmer/-innen zugänglich gemacht werden. Gut ist auch,

wenn erste konkrete Schritte gleich umgesetzt werden können, damit die Energie und die Motivation, die bei dem Wochenende entstanden sind, genutzt werden.

DIE EVALUATION

Mittlerweile können wir auf drei Jahre **Aktiv gegen Rechts** – das Training zurückblicken und haben insgesamt fünf Großtrainings durchgeführt.

In den Jahren 2002/03 wurden folgende Maßnahmen zur Evaluation des Projekts begonnen und durchgeführt:

- ▶ Eine Trainerin von **Aktiv gegen Rechts** wurde beauftragt, das Konzept von **Aktiv gegen Rechts** sowie das Training selbst aus antirassistischer Perspektive im Rahmen ihrer Diplomarbeit zu evaluieren (Petz 2003).
- ▶ Für die Trainings im Jahr 2002 wurde ein Fragebogen entwickelt und ausgewertet, um detaillierte Informationen über die Einschätzungen und Erfahrungen der Jugendlichen und Multiplikator/-innen zu erhalten (Marzluff 2003).
- ▶ Nach drei Trainings erfolgte ein Auswertungstreffen mit den Kooperationspartner/-innen der Trainings in Berlin/ Brandenburg und Hessen.
- ▶ Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Artikels werden Telefoninterviews mit Teilnehmer/-innen von **Aktiv gegen Rechts** durchgeführt. Diese Befragung soll ermitteln, inwiefern und in welcher Form das Training Auswirkungen auf den oder die Einzelnen hatte und welche der geplanten Aktionen aus der Projektplanungsphase bereits umgesetzt wurden.

Im Folgenden werden wichtige Erkenntnisse aus den einzelnen Untersuchungen dargestellt.

Aktiv gegen Rechts als Praxisbeispiel

Im Konzept für **Aktiv gegen Rechts** ist der Themenbereich Zivilcourage relativ klar umrissen: Im Regelfall ist damit das gewaltfreie Eingreifen in potenziell gewalttätigen und bedrohlichen Situationen gemeint. Dies bedeutet, dass mittels Zivilcourage vor allem offene und gewalttätige Formen von Rassismus bekämpft werden sollen. Wenn durch ein Zivilcourage-Training das Sicherheitsgefühl von potenziell Betroffenen in öffentlichen Räumen erhöht werden kann, ist einiges erreicht. Es sollte

jedoch darauf geachtet werden, „nicht der Gruppe ‚Ausländer/-innen‘ pauschal den Opferstatus zuzuschreiben, während die (‚deutschen‘) couragierten Helfer/-innen als handelnde Subjekte in Erscheinung treten“ (Petz 2003, 82). Des Weiteren muss darauf geachtet werden, dass die Mehrheit der Gesellschaft in Hinblick auf Rassismus nicht als unbeteiligte Zuschauer/-innen begriffen werden kann und somit übersehen wird, dass sie prinzipiell auch Teil des gesamtgesellschaftlichen Problems Rassismus sind. Insofern konstatiert die Autorin zusammenfassend zu diesem Aspekt: „Zivilcouragiertes Eingreifen gegen alltägliche verbale oder physische rassistische Gewalt ist ein wichtiges antirassistisches Ziel. Als antirassistisches Konzept greift Zivilcourage jedoch zu kurz, da hier auf der Ebene individuellen Handelns verblieben wird, wo ein Verständnis von Rassismus als strukturelles Machtungleichverhältnis nötig ist“ (Petz 2003, 84). Da **Aktiv gegen Rechts** – das Training auch Trainingsgruppen anbietet, deren Schwerpunkt Antirassismus ist, wird auf das Gesamtprojekt bezogen die Balance zwischen Zivilcourage und Antirassismus mit den jeweiligen Stärken der Ansätze wieder hergestellt.

In Bezug auf Empowerment, die dritte Säule von **Aktiv gegen Rechts**, wurde herausgestellt, dass die Aktivitäten in der Großgruppe von Bedeutung sind. Hier erfahren die Jugendlichen, dass sie Teil einer größeren Gruppe sind, die gleiche Ziele verfolgt. Auch die Planungsphase des Projektes und die Präsentation der Projektideen stärkt die Teilnehmer/-innen, da sich in dieser Trainingsphase Möglichkeitsräume für eigene Aktionen entdecken lassen. Diese Methoden sind geeignet, Jugendliche zu stärken und zu langfristigem Engagement zu motivieren. Vorhandenes Protestpotenzial unter den Jugendlichen kann so eingebunden werden. Mit diesen Komponenten unterscheidet sich **Aktiv gegen Rechts** von anderen antirassistischen Konzepten, die sich oftmals auf die Bewusstseinsbildung beschränken und keine Handlungsanleitungen geben beziehungsweise die Teilnehmenden bei der Umsetzung allein lassen (Petz 2003, 77–81).

Auswertung der Fragebögen

Insgesamt haben im Jahr 2002 nach den drei Trainings 150 Teilnehmer/-innen den Fragebogen zu **Aktiv gegen Rechts** ausgefüllt. Viele Jugendliche

gaben an, neue Erfahrungen in Bezug auf Zivilcourage gemacht zu haben: neue Verhaltensmöglichkeiten zum Eingreifen in Konfliktsituationen wurden erlernt, Argumente gegen Stammtischbeziehungsweise Naziparolen trainiert. Der Austausch von Erfahrungen hat ebenfalls für viele der Teilnehmer/-innen eine große Rolle gespielt. Dies scheint für die Jugendlichen gerade hinsichtlich der Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls ein bedeutendes Element zu sein.

Die Auseinandersetzung um Begriff und Ursprung von Rassismus sowie der Umgang mit rassistischen Begriffen wurden von den Teilnehmer/-innen als erhellend betrachtet und als sinnvolles Trainingselement eingeschätzt. Über die Hälfte der Teilnehmer/-innen hatte nach dem Training das Gefühl, für den Umgang mit Vorurteilen gestärkt worden zu sein. Es wurden neue Argumente gelernt, verschiedene Diskussionsstrategien erprobt und das eigene Selbstwertgefühl erhöht. Methodisch fand das vor allem über Rollenspiele und „Parolen Paroli bieten“ (Lünse 2001, 104) statt.

Die Phase der Projektplanung am Sonntag sowie die Präsentation der einzelnen in den Trainingsgruppen entwickelten Projektideen wurde von einigen Teilnehmer/-innen als Komponente des Wochenendes hervorgehoben, die ihnen besonders gut gefallen hat. Bei der Organisation von Gruppen, der Planung von Aktionen und dem Aufbau von Netzwerken wünschten sich viele der Jugendlichen weitere Unterstützung. Die Multiplikator/-innen hätten ebenfalls gerne Unterstützung bei der Gründung und Realisierung von Projekten sowie Informationen über Anlaufstellen und mögliche Geldquellen. Ein Drittel der Teilnehmer/-innen von **Aktiv gegen Rechts**, die sich an der Befragung beteiligt haben, engagierte sich bereits in einer Gruppe, die in irgendeiner Form antirassistisch arbeitet. Nach den Trainings erklärten weitere 65 Jugendliche das Interesse, sich künftig zu engagieren. So begrüßenswert diese hohe Zahl ist, darf nicht darüber hinweg gesehen werden, dass bei dieser Frage sozial erwünschtes Antwortverhalten dominiert haben könnte.

Bei der Gesamteinschätzung des Wochenendes und der Frage nach Anregungen und Kritik wurde vielfach der Wunsch geäußert, in den Trainingsgruppen mit Leuten zu arbeiten, die nicht aus der eigenen

Anreisegruppe stammen, um so Gelegenheit zu erhalten, mit anderen Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Etliche Jugendliche wünschten sich auch ein intensiveres Kennenlernen und mehr Aktivitäten in der Großgruppe (Marzluff 2003). Diese Anregungen werden von den Organisator/-innen des IBB aufgegriffen und in die Planung für das nächste Training einbezogen. Eine Mischung der Gruppen und eine stärkere Gewichtung des Kennenlernens in der Großgruppe können geeignete Wege sein, die Bildung von engeren Netzwerken voranzutreiben. Bei der Aktionsplanung soll jedoch weiterhin auf die geografische Nähe der Teilnehmer/-innen geachtet werden, damit die Aktionen auch gemeinsam umsetzbar sind.

Aktivitäten der Jugendlichen nach dem Training

Etliche der geplanten Aktionen wurden tatsächlich umgesetzt. Das ergab eine telefonische Befragung der Jugendlichen. Dies spricht dafür, dass **Aktiv gegen Rechts** geeignet ist, Jugendliche zu einer nachhaltigen Beschäftigung mit den Themen Zivilcourage und Antirassismus anzuregen beziehungsweise bereits Engagierte in ihren Projekten zu stärken.

Umgesetzte Projekte sind unter anderem:

- ▶ Gedenkmarsch einer 10. Klasse zum Jahrestag der Befreiung von Auschwitz.
- ▶ Gegenseitige Besuche von Mitgliedern verschiedener Initiativen und Kennenlernen der jeweiligen Einrichtungen an anderen Orten sowie Austausch über die jeweilige Arbeit.
- ▶ Eine Schulklassen übergreifende Ausstellung „Stationen des Holocaust“ soll in Projekttagen verwirklicht werden.
- ▶ Kauf eines ausrangierten Güterwaggons, um in ihm ein Museum einzurichten.

In Planung sind unter anderem noch:

- ▶ Konzert gegen Rechts von einer schulischen AG mit Beteiligung von mindestens einer Band von Teilnehmern von **Aktiv gegen Rechts** aus einer anderen Stadt
- ▶ Antifa-Café
- ▶ Hip-Hop Jam gegen Rechts
- ▶ Mitgliedschaft bei dem Projekt „Schule ohne Rassismus“
- ▶ Säuberung der beschmierten Gedenkplatte einer Gedenkstätte.

Zwei Teilnehmerinnen des Trainings fanden so großes Interesse an „Kanak Attak“ (die dieses Jahr zwei Mal das Abendprogramm gestaltet haben), dass sie nach dem Trainingswochenende Mitglieder dieser Vereinigung geworden sind. Dies verdeutlicht nochmals die Bedeutung des so genannten Rahmenprogramms. „Kanak Attak“ ist der selbstgewählte Zusammenschluss verschiedener Leute über die Grenzen zugeschriebener, quasi mit in die Wiege gelegter „Identitäten“ hinweg. „Kanak Attak“ fragt nicht nach dem Pass oder nach der Herkunft, sondern „wendet sich gegen die Frage nach dem Pass und der Herkunft. Unser kleinster gemeinsamer Nenner besteht darin, die Kanakisierung bestimmter Gruppen von Menschen durch rassistische Zuschreibungen mit allen ihren sozialen, rechtlichen und politischen Folgen anzugreifen“ (Unter: www.kanak-attak.de).

Viele der per Telefon befragten Jugendlichen gaben zudem an, durch das Training eine persönliche Stärkung erfahren zu haben. Durch Übungen an dem Trainingswochenende sei es ihnen nun leichter gefallen, gegen Stammtischparolen zu argumentieren, in der Öffentlichkeit gegen rassistische Sprüche zu argumentieren oder auch bei Streitereien einzugreifen. Auch die nach dem Trainingswochenende anhaltende Beschäftigung mit Seminarthemen wurde mehrfach genannt (Selbstreflexion sowie Diskussionen im Freundeskreis beziehungsweise Schulkontext). Insofern lässt sich schlussfolgern, dass **Aktiv gegen Rechts** für viele Jugendliche kein einmaliges Event war, sondern in ein bereits bestehendes Engagement eingebettet wurde oder zu weiteren Aktivitäten motiviert hat.

Aktivitäten des IBB nach Aktiv gegen Rechts

Seit Februar 2003 ist eine Trainerin für ein halbes Jahr zur Betreuung des Projekts beim IBB beschäftigt. Dies ermöglicht die intensive Nachbereitung der Trainings, so unter anderem die Auswertung der Fragebögen und die Durchführung der Telefoninterviews. Des Weiteren wurde eine Mailingliste für alle interessierten Teilnehmer/-innen von **Aktiv gegen Rechts** eingerichtet. In diesem Forum werden Termine für Veranstaltungen bekannt gegeben, Informationen ausgetauscht und es kann auch über Projektideen und Möglichkeiten zur Vernetzung diskutiert werden.

Um den Aufbau eines Netzwerks für die Teilnehmer/-innen von **Aktiv gegen Rechts** zu unterstützen, soll im Frühsommer ein Folgeseminar stattfinden, bei dem die Jugendlichen nach Möglichkeiten überregionaler Zusammenarbeit suchen sowie praktische Unterstützung zu Themen wie Projektentwicklung, -planung und auch der Zusammenarbeit in Gruppen erhalten.

Nach dem nächsten Großtraining **Aktiv gegen Rechts** werden zusätzlich weiterführende Seminare angeboten. Diese sollen zum einen die inhaltliche Vertiefung einzelner Themen ermöglichen (zum Beispiel Antifaschismus, Flucht und Migration) und zum anderen „Handwerkszeug“ (zum Beispiel Öffentlichkeitsarbeit, politisches Organisieren) für das erfolgreiche Arbeiten in Gruppen beziehungsweise die Durchführung von Aktionen vermitteln.

AUSBLICK UND FINANZIELLE SITUATION

Mittlerweile verfügen wir über drei Jahre Erfahrungen mit **Aktiv gegen Rechts** – das Training. In dieser Zeit wurde das Projekt permanent inhaltlich weiterentwickelt. Aufgrund der soliden Förderung durch Mittel des Förderprogramms „entimon – Gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus“ war es uns im Jahr 2002 möglich, neben dem schon traditionellen Training in Nordrhein-Westfalen auch noch zwei weitere Trainings in Hessen und Brandenburg durchzuführen. Auf dieser überregionalen Ebene möchten wir weiterarbeiten, um so auch über einzelne Bundesländer hinweg Jugendliche für das Netzwerk **Aktiv gegen Rechts** zu gewinnen.

Unser Ziel ist die Förderung selbstständig agierender Gruppen und Initiativen, die sich dauerhaft **Aktiv gegen Rechts** engagieren. Die Gruppen sollen weiter auf ideelle Unterstützung des IBB zurückgreifen können, aber prinzipiell in der Lage sein, ihre Arbeit autonom zu betreiben. Fortbildungsseminare sollen den Jugendlichen die notwendigen Kompetenzen vermitteln und ein Ort sein, an dem neue Projektideen entwickelt werden können.

Aktiv gegen Rechts – das Training wird weiterhin einmal jährlich den Höhepunkt des Projektes bilden und ein Forum inhaltlicher Weiterbildung und Auseinandersetzung darstellen sowie die aktive Netzwerkbildung und Einbindung neuer Interessent/-innen

durch persönliche Kontakte ermöglichen. Allerdings ist die Finanzierung für 2003 zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht gesichert. Im Bereich der Fortbildungsseminare hat sich in Nordrhein-Westfalen inzwischen eine Kooperation mit dem DGB entwickelt, wodurch die Fortsetzung dieser Maßnahmen gesichert ist. Das Großtraining wird aber auf längere Sicht der finanziellen Unterstützung von außen bedürfen, da gerade im Jugendbereich eine alleinige Finanzierung eines solchen Projektes durch Teilnahmebeiträge nicht zu realisieren ist.

LITERATUR

- DGB Thüringen: Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, o.O., 1998.
- Herriger, Norbert: Empowerment in der sozialen Arbeit: Eine Einführung, Stuttgart, Berlin, Köln 1997.
- Institute of Cultural Affairs: Technology of Participation. Group Facilitation Methods, Phoenix 2000.
- Lünse, Dieter, Jörg Rohwedder, und Volker Baisch: Zivilcourage. Anleitung zum kreativen Umgang mit Konflikten und Gewalt, Münster 2001, 3. Auflage.
- Marzluff, Silke: Auswertung der Fragebögen zu den Trainings „Aktiv gegen Rechts“ 2002 in Nordrhein-Westfalen, Berlin/Brandenburg und Hessen, Dortmund 2003, unveröffentlicht (Bezug über IBB Dortmund).
- Petz, Anja: Chancen und Grenzen antirassistischer Jugendarbeit. Überlegungen am Beispiel des Programms „Aktiv gegen Rechts“ – Das Training, Berlin 2003 unveröffentlicht (Bezug über IBB Dortmund).